

Werk

Titel: Zwei Edelhöfe in Eltville a. Rh.

Autor: Eichholz, P.

Ort: Berlin

Jahr: 1902

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0004|log87

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Die Denkmalpflege.

Herausgegeben von der Schriftleitung des Centralblattes der Bauverwaltung, W. Wilhelmstraße 89.
Schriftleiter: Otto Sarrazin und Friedrich Schultze.

IV. Jahrgang.
Nr. 15.

Erscheint alle 3 bis 4 Wochen. Jährlich 16 Bogen. — Geschäftsstelle: W. Wilhelmstr. 90. — Bezugspreis
einschl. Abtragen, durch Post- oder Streifbandzusendung oder im Buchhandel jährlich 8 Mark; für das
Ausland 8,50 Mark. Für die Abnehmer des Centralblattes der Bauverwaltung jährlich 6 Mark.

Berlin, 26. Novbr.
1902.

[Alle Rechte vorbehalten.]

Zwei Edelhöfe in Eltville a. Rh.

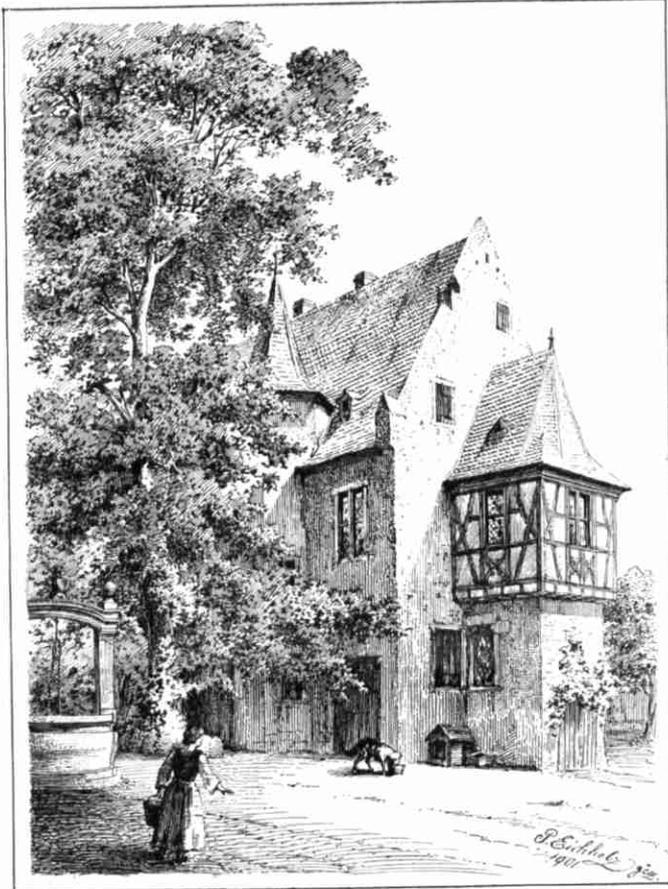


Abb. 1.

in seinen Mauern. Nur von wenigen haben sich Baulichkeiten bis auf unsere Zeit erhalten. Um so erfreulicher ist es, das Hauptgebäude eines derselben wenigstens in seiner äußeren Erscheinung noch ziemlich wohl erhalten zu finden. Es ist der alte Sanecker Hof auf dem köstlichen Besitzthum des Freiherrn Langwerth v. Simmern, welcher jetzt mit dem kunstgeschichtlich nicht minder werthvollen Renaissancebau des Lichtensternschen Hofes ein einziges zusammenhängendes Anwesen bildet.

Die Umgebung stimmt wunderbar zu dem schlichten, aber malerisch gruppirten gothischen Bau. Ueber einen Theil seiner grauen Mauern hat die Natur einen dunkelgrünen Mantel von üppigstem Epheu wuchs gebreitet und so bildet er mit einigen herrlichen alten Bäumen eine höchst reizvolle Gruppe. Vom Rhein her ragt der ehrwürdige Bergfried der Burg der Erzbischöfe von Mainz über Bäume und Mauern und erinnert uns, auf wie alt geschichtlichem Boden wir stehen. Von allen Edelhöfen Eltvilles ist der Sanecker Hof wohl der älteste, denn es unterliegt kaum einem Zweifel, dafs das Rittergeschlecht, welches sich nach dem Namen der Stadt „von Eltville“ nannte, an dieser Stelle, zunächst dem alten königlichen Saalhofe, der späteren Burg, bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts seinen Sitz hatte. 1363 verkauft Fr. v. Waldeck (v. Saneck) den Hof dem Erzbischof Gerlach v. Nassau, der verschiedene Belehnungen damit vornimmt, bis der Hof 1520 an die v. Stockheim kommt, einem Geschlecht, welches, kaum erst im Rheingau angesiedelt, demselben mehrere Vicedome gibt, und dort schnell zu bedeutendem Besitz und Ansehen kommt. Durch Erbschaft ging der Hof im Anfang des 18. Jahrhunderts an die Familie v. Wallbrunn und 1711 durch Kauf an die Langwerth v. Simmern über.

Das Hauptgebäude trägt durchweg spätgothischen Charakter. Nur geringe Mauerreste scheinen sich aus früherer Zeit erhalten zu haben. Der Keller, welcher mit einem weitgespannten Tonnengewölbe in Bruchstein überdeckt ist, erweitert sich nämlich etwas hinter der Mitte der Länge plötzlich (Abb. 6) und man erkennt, dafs hier ein späterer Anbau beginnt. Der westliche Theil entstammt daher einer früheren als der spätgothischen, vermuthlich der romanischen Zeit. Uebereinstimmend hiermit zeigt sich genau über dieser

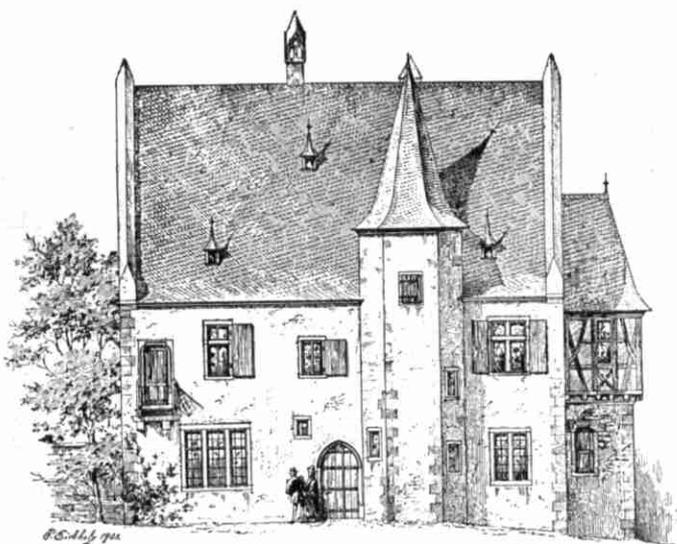


Abb. 2. Nordseite.



Abb. 3. Westseite.

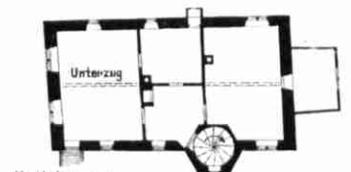


Abb. 4. Obergeschoß.

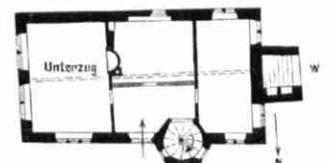


Abb. 5. Erdgeschoß.

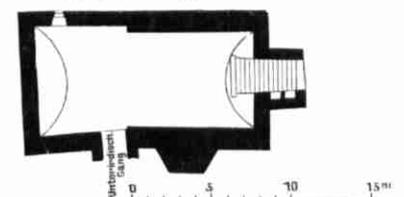


Abb. 6. Kellergeschoß.

Der Sanecker Hof.

Eltville a. Rh., einer der ältesten und im Mittelalter der bedeutendste Ort des Rheingaus, barg in alten Zeiten viele adlige Höfe

Stelle im Erdgeschoß (Abb. 5) ein Rest einer starken, massiven Scheidemauer, während sonst in damaliger Zeit im Rheingau bei nicht gerade umfangreichen Gebäuden nur die Umfassungsmauern

massiv und die inneren Theilungswände in Fachwerk hergestellt wurden. In demselben befindet sich noch eine kleine Rundbogen-nische in Form eines romanischen Fensters; es liegt daher nahe, ihn als einen Rest der Giebelwand romanischer Zeit anzunehmen (vergl. Abb. 5). Der breite thorartige Rundbogen hierneben in der Süd-mauer, welcher dünn vermauert und durch ein spätgothisches Fenster von gleicher Gliederung wie die übrigen ersetzt ist, könnte der Eingang zum Erdgeschoß des romanischen Hauses gewesen sein, wie er sich ähnlich beispielsweise am sogenannten Grauen Hause in Winkel findet. Der damals quadratische Grundriß des Gebäudes wurde durch die Erweiterung nach Osten in spätgothischer Zeit rechteckig. Auf der Nordseite (Abb. 2) neben der Hausthür erhebt sich der sechseckige Treppenturm, der mit schlanker Spitze das steile geschieferte Satteldach des Hauses überragt. Dem westlichen Giebel (Abb. 3), nach dem Einfahrtsthor des Hofes hin gerichtet, ist ein Vorbau vorgelegt, der in seinem Erdgeschoß massiv ist, durch seinen oberen Fachwerktheil aber namentlich zu der anmuthigen und malerischen Wirkung des ringsum freistehenden Hauses beiträgt.

Das beigegebene Schaubild unseres Hauses von Westen (Abb. 1) zeigt den gegenwärtigen Zustand, während die geometrischen Ansichten (Abb. 2 u. 3) die in späterer Zeit zum Theil veränderten Fenster in ihren alten noch erkennbaren Formen geben. Die Umrahmungen der Oeffnungen sind aus rothem Sandstein, die Umfassungsmauern aus Bruchstein. Die Flächen waren ehemals verputzt und weiß getüncht, wobei die Sandsteine unter Ausgleichung ihrer Unregelmäßigkeiten scharf- und mit Erdroth aufgefärbt waren. An den vier Ecken des Hauses, sowie an denen des Thurmes waren regelmäßige rothe Quadern gemalt und ihre Verzahnung mit einer Begleitlinie umzogen. Der höhere der beiden Schornsteine in unserer geometrischen Ansicht ist alt, nur befindet er sich nicht an diesem Hause, sondern dem benachbarten Frühmessereigebäude. Es sei uns gestattet, die Wiedergabe des bemerkenswerthen Stückes in dieser Verbindung mitzutheilen. Der praktische Sinn des Baumeisters zeigt sich an der Hausthür darin, daß er das Profil schon in Kämpferhöhe in eine glatte Schräge überführt, weil ihm an den Gewänden seine scharfen Kanten zu gefährdet erschienen.

Betreffs der Raumvertheilung des Innern sind in den Grundrissen (Abb. 4 u. 5) einige Zwischenwände, welche die Zeichen späteren Ursprungs an sich tragen, fortgelassen. Die Eintheilung des Erdgeschosses war eine ziemlich einfache. Man trat durch die Hausthür in einen größeren Vorplatz, welcher anfänglich wohl durch die ganze Tiefe des Hauses reichte, bald nach der Erbauung aber durch eine Fachwerkwand getheilt wurde — auffallenderweise stellte man sie nicht unter, sondern dicht neben den durch die ganze Länge des Hauses gehenden mittleren Unterzug. Die Scheidewand hat nahe der Decke fensterartige, aber ursprünglich nur mit hölzernem Gitterwerk verschlossene Oeffnungen. Vom Vorplatz aus betritt man die Wendelstiege. Auf seinen beiden Seiten lag je ein Zimmer. Das östliche hat um 1700 eine barocke Ausstattung bekommen, deren wesentliche Motive, eine einfache Stuckdecke und einen Sandsteinkamin mit hohem Aufsatz aus Holz, wir in Abb. 8 wiedergeben. Die holländischen Wandfliesen, mit denen der Raum bis zur Decke bekleidet ist, sind eine glückliche Ergänzung dazu aus neuerer Zeit. Der Raum auf der Westseite, in welchem jetzt eine Kelter steht, hat mehrfache Veränderungen erfahren, ist namentlich öfter je nach Bedarf getheilt

worden. Verschiedene Reste von Deckengesimsen und rohen ornamentalen Malereien der Spätrenaissance in den Fensternischen deuten darauf hin. Erst in neuerer Zeit ist von hier eine kleine schmale Treppe zur Hauptkellertreppe (dem Schrotgang) hinabgeführt worden. Letztere führte, wie damals allgemein üblich, unmittelbar von aufsen hinab und lag in diesem Falle in dem westlichen Vorbau. Ueber ihr blieb Raum für ein niedriges Zwischengeschoss, das jetzt nur mittels Leiter von aufsen zugänglich ist und jedenfalls als Speicher oder dergl. diente — möglich, daß eine kleine Freitreppe zu ihm hinaufführte, welche ein Erdgeschoßfenster in der Giebelwand hier unmöglich machte, denn gerade das jetzt hier vorhandene ist aus etwas späterer Zeit (sich weiter unten).

Das Obergeschoß (Abb. 4) war ganz ähnlich eingetheilt wie das untere. Hier kommt nur noch der Raum im Fachwerkgeschoß des Vorbaues hinzu. In der Mitte der Hinterfront (Südseite) befindet sich eine kleine Thür mit Sandsteineinfassung im Stichbogen, welche wahrscheinlich zu einem ausgekragten Aborte führte.

Daneben nach Osten lag das Speisezimmer, welches (urkundlich) durch einen Brückengang mit dem etwa 5 m davon liegenden Küchengebäude verbunden war. Die zum Uebergang führende Thür ist noch vorhanden und reicher behandelt als alle anderen Oeffnungen des Hauses (Abb. 7.). Auch die zwei Kragsteine, welche die Galerie trugen, liegen noch versteckt im dichten

Epheu. Der Küchenbau war aus Fachwerk errichtet (laut Urkunde, im Besitz des Freiherrn Langwerth von Simmern) und muß, eben wegen der Brücke, ein Obergeschoß gehabt haben. Jetzt ist nur der Keller davon noch erhalten. Auch dieser ist mit dem des Hauptgebäudes (unterirdisch) verbunden (Abb. 6).

Bemerkenswerth ist die Zahl und Größe der Erdgeschoßfenster. Das Haus lag eben nicht an der Strafe und man brauchte weder Landstreicher noch sonstiges Gesindel zu fürchten. Hier fühlte man sich völlig sicher im Schutze der nahe gelegenen Burg, in nächster Nähe ihres großen Marstalls und umgeben von anderen Wohnungen von Dienstleuten des Erzbischofs, des Münzmeisters, des Küchenmeisters und anderer, unter denen sich 1465–67 ja auch Gutenberg befand. Dies ganze Gebiet außerhalb des Burggrabens, gewissermaßen die Vorburg, welche sich bis an die Hauptstraße des Städtchens ausdehnte, war außerdem an den Ausmündungen der Querstraßen in die letztere durch besondere Vorrichtungen (das sogen. Gerähms) abgeschlossen. Auf diese Weise bestätigt die scheinbare Ausnahme doch schließlich nur die Regel, d. h. die damalige Gewohnheit des Vornehmen, sich gegen die gemeine Gasse abzuschließen. Trotz alledem bleibt es auffallend, daß die Erdgeschoßfenster unseres Hauses, welche ja nur um Brüstungshöhe über dem Gelände liegen, nur mit Gittern versehen sind, aber keine Spuren von Vorrichtungen für Anbringung von Läden zeigen, weder Haken noch Falz, während die Obergeschoßfenster mit Läden verschließbar waren. Die einzige Ausnahme hiervon macht das bereits erwähnte nördliche Fenster der

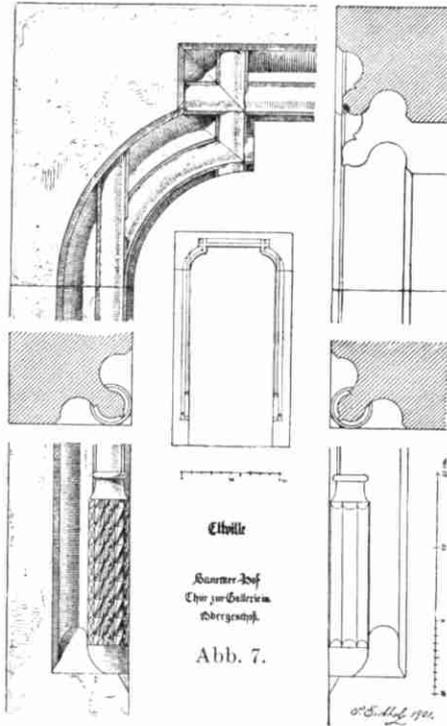


Abb. 7.

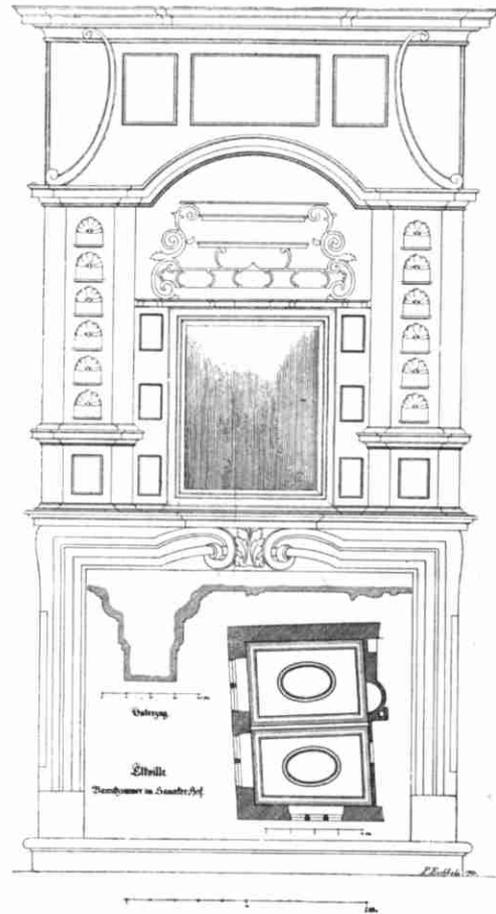


Abb. 8. Barockzimmer im Erdgeschoß des Sanecker Hofes.